

Mönchsliturgie – auch Volksliturgie?

Benediktinerklöster sind als traditionelle Stätten intensiver Pflege der Liturgie bekannt. Unwillkürlich assoziiert man dabei altehrwürdige Choralmelodien, Pontifikalämter mit großer Assistenz oder feierliche lateinische Vespere, dargeboten von einem geschulten Konvent für ein auserlesenes, liturgisch bewegtes Publikum. Es gibt heute Stimmen, die meinen, auch unsere Zeit brauche solche „Inseln liturgischer Hochformen“, nicht zuletzt im Sinne eines überpfarrlichen, pluralistischen Pastoralkonzeptes. Andere möchten gerade das litur-

gische Potential einer Klostergemeinschaft in wirklich zukunfts-trächtigen gottesdienstlichen Formen und Experimenten einer modernen Gemeindeliturgie eingesetzt sehen. Wie aber diese Gegensätze vereinen, nicht versteinern und doch das auch für uns wertvolle Traditionsgut in neue Zeiten überführen?

In der Wiener Schottenabtei hatte man sich schon vor Jahrzehnten um eine echte Beteiligung des Volkes am Mitvollzug des Gottesdienstes bemüht — man denke da nur an die intensive, auf breiter

Basis durchgeführte liturgische Schulung, unterstützt von eigens gedruckten Broschüren, oder auch den schon damals zum Volk gewendeten Altar usw. Vor einem Jahr wurde nun ein weiterer Versuch zur Verbindung von Mönchs- und Volksliturgie gestartet. Über ihn soll hier kurz referiert werden, weil er wegen der immer stärkeren Betonung pfärrlicher Wortgottesdienste auch für einen weiteren Kreis von Interesse sein könnte. Darüber hinaus könnten manche Erfahrungen auch für die neuen Experimentiertexte des „Neuen Stundenbuches“ wertvoll sein, das in diesen Tagen erscheinen soll (vgl. z. B. Kathpress Nr. 16 vom 21. Jänner 1971).

Neue Formen des Breviers

Schon vor mehreren Jahren waren dem Benediktinerorden weitgehende Erlaubnisse gegeben worden, neue Formen klösterlichen Stundengebetes zu erproben. Sollte doch das gemeinsame Gebet ein echt vollziehbarer Gottesdienst sein, der auch Lateinunkundigen innerhalb und außerhalb der Kommunität zugänglich wäre. Außerdem wollte man die schon auf Grund ihrer meist traditionsreichen Geschichte und verschiedenen pastoralen Praxis recht unterschiedlich geprägten Abteien nicht schematisieren. So begann man im deutschsprachigen Raum mit ein paar neuen deutschen Brevieren zu experimentieren. Auf Grund eines weitreichenden Studiums der verschiedensten deutsch- und fremdsprachigen Brevierversuche erarbeiteten N. Füglistner OSB./Disentis (Schweiz), G. Joppich OSB./Münsterschwarzach (Deutschland) und G. Braulik OSB./Schottenabtei Wien, jenen Typ, der im folgenden vorgestellt werden soll.

Er umfaßt drei Teile: ein handliches

Psalterium für alle Sonn- und Werktage des Kirchenjahres, das in einer etwas ausführlicheren, traditionsverbundeneren und einer kürzeren, etwas radikaleren Fassung erschien. Es basiert auf der neuen deutschen ökumenischen Übersetzung. Ferner ein zum Singen eingerichtetes deutsches Psalterium für die Sonn- und Wochentage des Kirchenjahres (mit Ausnahme der Vigilpsalmodie), das sich jedoch nicht als „Ausgabe mit Noten“ gegenüber der reinen Textausgabe versteht. Der Festtagsteil, der auch die zahlenmäßig beschränkten Commune- und Heiligenfeste nach dem neuen Kalendarium enthält, wird im Frühjahr 1971 erscheinen.

In der Schottenabtei haben wir uns für die zweite Form des *Psalteriums* entschieden, das unserer Tagesordnung angemessen ist, vor allem aber die Möglichkeit bietet, die Morgen- bzw. Abendhore mit der Konzelebration zu verbinden. Grundsätzlich sind drei Gebetszeiten – Morgen-, Mittags- und Abendhore – vorgesehen, doch besteht auch die Möglichkeit

einer Nachthore. Alle Psalmen wurden innerhalb eines Zweiwochenzyklus – in der Mittags- hore in einem Dreiwochenzyklus – nach exegetischen, pastoralen und liturgischen Gesichtspunkten neu verteilt und ermöglichen außerdem verschiedene Vortragsweisen (responsorial, antiphonal, solistisch). Um nur einige Einzelheiten anzuführen: mit Ausnahme von Ps. 119 wurden die Psalmen prinzipiell nicht geteilt (vgl. N. Füglistner, *Das Psalmengebet*, München 1965), bei ihrer Anordnung wurde ihre literarische Gattung beachtet, sie wurden inhaltlich und auch dem Vortrag gemäß zugleich aufeinander abgestimmt wie auch voneinander abgehoben. Die „schwierigeren“ Psalmen wurden möglichst in der mit dem Volk gefeierten Morgen- und Abendhore vermieden und in die Mittagshore gestellt (vgl. dazu N. Füglistner, *Vom Mut zur ganzen Schrift. Zur vorgesehenen Eliminierung der sogenannten Fluchpsalmen aus dem neuen römischen Brevier*, in: *Stimmen der Zeit* 184, 1969, 186 bis 200). Auch die Eigenart der

einzelnen Gebetszeiten und sekundär auch die des einzelnen Wochentags (Do., Fr., So.) wurde berücksichtigt. So finden sich unter den Psalmen der Morgenhore Geschichts- und Weisheitspsalmen zum Ausdruck der eschatologischen Not- und Kampfsituation der Kirche und der Menschheit. Die zweite Psalmhälfte der Morgenhore wie auch die Psalmen der Abendhore tragen vorwiegend Lob- bzw. Dankcharakter. Die Psalmen der Mittagshore sind weitgehend Gebete im engen Sinn. In diesem Rahmen versuchen dann die Psalmen des Donnerstags, Freitags und Sonntags aus alttestamentlicher Sicht das Mysterium von Leiden, Sterben und Aufstehen Christi auszudrücken.

Da wir wochentags stets die Morgenhore mit der Konzelebration der Konventmesse verbinden, decken sich hier die Lesungen des Stundengebetes mit denen der vorgesehenen durchlaufenden Schriftlesung der Eucharistiefeier. In der Mittagshore lassen wir hingegen meist moderne Theologen ausführlicher zu Wort kommen, bisweilen aber auch die Kirchenväter. In der Abendhore lesen wir wiederum Hl. Schrift, werden aber in Zukunft vielleicht auch hier noch andere Texte heranziehen. Vor den Hochfesten wurden – entsprechend einem altkirchlichen Brauch – wieder echte Vigilien eingeführt, die durch die Auswahl und Gestaltung der Psalmen, Hymnen, Lesungen samt Homilie und Meditation und Orationen in das Geheimnis des kommenden Festes einführen wollen. Um auch hier noch weiteren Kreisen eine echte Teilnahme zu ermöglichen, wurden für Weihnachten, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt usw., aber auch für die „Trauermetten“ der Karwoche eigene Heftchen mit kurzen Einführungen und Erläuterungen zum Auflegen in den Kirchenbänken gedruckt.

Neue Texte im Choral

Einen guten Teil seines Erfolges verdankt das neue Stundengebet aber seiner *musikalischen Seite*. Die Melodik des gregorianischen Chorals, die klassische Form meditierenden Singens, konnte in einfacheren Formen – nach Lösung der rhythmisch-deklamatorischen Probleme – mit den Eigenheiten der deutschen Sprache in Einklang gebracht werden. Der Psalmentext wurde dabei im Hinblick auf einen bestimmten Psalmton und sein Akzentschema überarbeitet. Die schönsten Hymnentexte und Melodien – in schlichteren Varianten ihrer früheren Singweisen – wurden ausgewählt, auf wertvolle alte Hymnen wurde zurückgegriffen. Daneben wurden aber auch eine Auswahl von liedhaften Umformungen der bekanntesten Hymnen aus der Tradition des katholischen und evangelischen Kirchenliedes sowie eine Reihe anderer Lieder, die an Stelle der Hymnen treten können, aufgenommen.

Gewiß handelt es sich hier nur um einen Versuch eines deutschsprachigen Stundengebetes, doch ermöglicht er durch seine Gestaltung – angefangen von der Länge bis hin zu den konkreten Formen – einen leichteren Zugang zum klösterlichen Gottesdienst. Ein eigenes Büchlein, das alle Abendhoren enthält, wird demnächst erscheinen. Unsere bisherigen Erfahrungen bezüglich der Teilnahme des Volkes, vor allem was die Abendhore und die Vigilien angeht, sind positiv. Kurze Proben der Gesänge, die im übrigen leicht ins Gehör gehen, und einige Einführungen in die Feier selbst ließen diese dann für alle Teilnehmer zu einem Erlebnis werden. Daß der eben beschriebene klösterliche Gottesdienst nur eine Sparte des liturgischen Lebens unserer Pfarre bildet, in der wir uns um eine Pluralität der Formen

entsprechend den Bedürfnissen der Gemeinde bemühen, braucht hier nicht weiter ausgeführt zu werden. Jedenfalls hoffen wir, daß unsere Mönchsliturgie immer mehr auch zu einer echten Volksliturgie werde, daß sich einzelne Teile auch anderswo als Wortgottesdienste mit der Gemeinde durchführen lassen. Information und Anregung dazu zu bieten ist der Sinn dieser Zeilen.

Georg Braulik OSB.